

Lektüre des Werkes eine detaillierte Kenntnis des Autors auf diesen Forschungsfeldern bezeugt. H. hat damit allen Benutzern dieser Publikation zum archäologischen Fundmaterial auch die Möglichkeit an die Hand gegeben, sich – von seiner eigenen Auffassung weitgehend unabhängig – ein brauchbares Bild von der Stellung von Emporio im Rahmen der vorgeschichtlichen Kulturen zu machen.

H. hat, was als Fazit festzuhalten ist, durch diese Publikation der Ausgrabungen von Emporio die noch in vieler Hinsicht nur schwach abgesicherte ägäische Vorgesichtsforschung mit einem gleichermaßen monumentalen wie soliden Pfeiler untermauert.

Salzburg

Stefan Hiller

*

Evamaria Schmidt: *Geschichte der Karyatide*. Funktion und Bedeutung der menschlichen Träger- und Stützfigur in der Baukunst. Würzburg: Tritsch 1982. 255 S. 40 Taf. (Beiträge zur Archäologie. 13.)

Die Untersuchung beginnt mit einer nützlichen Zusammenstellung aller einschlägigen antiken Schriftquellen, deren Auswertung allerdings etwas knapp ausfällt. In einem eigenen Kapitel werden die Stützfiguren des Alten Orients und Ägyptens behandelt, gefolgt von einem Kapitel über die Stützfiguren der griechischen Kleinkunst archaischer Zeit. Die Einteilung der *architektonischen* Stützfiguren in eine archaisch-klassische und eine hellenistisch-römische Gruppe ergibt angesichts der Einheitlichkeit der älteren Gruppe eine sinnvolle Gliederung. Den Atlanten ist ein gesondertes Kapitel gewidmet, ebenso einigen sog. Sonderformen, worunter so heterogenes Material wie die verschiedenen Silene des Athener Dionysostheaters, die Pfeilerfiguren und die Hermenpfeiler zusammengefaßt ist. Ein hier nicht zu besprechendes Kapitel über nachantike Stützfiguren rundet das Buch ab.

Die anthropomorphe Stützfigur in der antiken Architektur hat erst vor wenigen Jahren durch A. Schmidt-Colinet eine zusammenfassende Behandlung erfahren; offenbar hat sich die Anfertigung der vorliegenden Arbeit mit jener überschritten.¹ Angesichts des gut überschaubaren und klar umgrenzten Materials kann die weitgehende Übereinstimmung der Ergebnisse nicht überraschen. Es sei daher nur auf einzelnes hingewiesen.

In der Forschung war bisher umstritten, ob in der antiken Terminologie die Bezeichnung 'Karyatide' auf sämtliche weiblichen Stützfiguren angewandt wird oder nur auf einen bestimmten Typus.² Die Verf. lehnt nun, obwohl sie ihre Arbeit eine 'Geschichte der Karyatide' nennt, die Anwendung des Worts auf die architektonische Stützfigur überhaupt ab und will sie allenfalls für die in Hochrelief ausgeführte Pfeilerfigur gelten lassen (159).

¹ A. Schmidt-Colinet, *Antike Stützfiguren*, Diss. Köln 1977 (vgl. B. Wesenberg, diese Zeitschr. 52, 1980, 733 ff); die hier zu besprechende Arbeit lag im Wintersemester 1977/78 dem Fachbereich Architektur der Technischen Universität München als Habilitationsschrift vor. Hinzuweisen ist auch auf die Wiener Dissertation von F. Schaller, *Stützfiguren in der griechischen Kunst* (1973). Die für die Geschichte der Karyatide so wichtigen Erechtheionkoren sind monographisch behandelt worden von H. Lauter, *Die Koren des Erechtheion*. *Antike Plastik* 16 (1976); die Kopien hat bereits zusammengestellt E. E. Schmidt, *Die Kopien der Erechtheionkoren*. *Antike Plastik* 13 (1973).

² Wesenberg a. O. 733 f mit Anm. 3–4.

Vitruvs Formulierung *si quis statuas marmoreas muliebres stolas, quae caryatides dicuntur, pro columnis in opere statuerit et insuper mutulos et coronas conlocaverit*³ meint jedoch eindeutig Frauenstatuen, die an die Stelle von Säulen treten; seine historisch falsche Rückführung der Bauform auf die versklavten Frauen von Karyai ändert an diesem Sachverhalt nichts. Ebenso wenig bezeugt die Nachricht des älteren Plinius über das Pantheon des Agrippa eine andere Wortbedeutung:⁴ die Karyatiden *in columnis* sind kaum 'auf' oder 'an' den Säulen zu suchen, sondern *unter* diesen (im Sinne von engl. 'among'), und von Karyatiden im Giebel des Tempels (so die Verf. 16) ist an der fraglichen Stelle überhaupt nicht die Rede. Daß das Wort 'Karyatide', wo es nicht als architektonischer Fachausdruck gebraucht wird, eine Tänzerin bezeichnet, ist unbestritten. Gleichwohl wäre es abwegig, wollte man in dem Lynkeus-Zitat bei dem Speisenden, der mit der freien Hand das baufällige Haus stützen muß,⁵ das Bild der Karyatide nicht auf deren stützende Funktion beziehen, sondern auf einen Tanzgestus, wie die Verf. erwägt (22 f).

Die außerarchitektonischen Vorbilder der ältesten griech. Karyatiden vermutet die Verf. in nach Kleinasien gelangten Werken der orientalischen Möbelkunst. Einen Zusammenhang mit Stützfiguren des archaischen griechischen Kunsthandwerks lehnt sie ab, weil einerseits die in Frage kommenden Standspiegel lakonischen Ursprungs sind und nicht früh genug einsetzen, andererseits die ebenfalls in Frage kommenden Perirrhantien nicht weit genug hinreichen und nicht sicher lokalisiert werden können (76 f). Auf einen kleinasiatischen Ursprung der architektonischen Stützfigur führt die Annahme, daß die frühesten Exemplare der Gattung zum Schatzhaus der Knidier in Delphi gehörten, obwohl die Verf. selbst mit Recht offen läßt, ob die Knidierkoren mit diesem Bau zu verbinden sind oder der sog. Ex-Knidierkopf (Taf. 11) (in einem Anhang 231 ff findet sich eine nützliche Zusammenstellung aller delphischen Karyatidenfragmente).

Die Verf. verzichtet auf eine typologische Gliederung des Materials, wie sie Schmidt-Colinet versucht hat. Darunter leidet zwangsläufig die Analyse der architektonischen Funktion der Stützfigur. Eine Unterscheidung, die unter diesem Aspekt zwischen den delphischen Karyatiden des 6. Jh. und den Erechtheionkoren getroffen wird (81: Tragen mit Hilfe von Seitenwänden – freies Tragen) betrifft nicht die Stützfiguren, sondern die unterschiedlichen Grundrißstypen der Architektur. Der zumindest in archaischer und klassischer Zeit den Karyatiden durchweg eigene Effekt der Frontalisierung sowohl eines ganzen Gebäudes wie auch eines Gebäudeteils, wozu an der Korenhalle des Erechtheion die gewollt unauffällige Erschließung durch einen bescheidenen Seiteneingang in einen erklärungsbedürftigen Gegensatz tritt, wird nicht beobachtet. Die Möglichkeit eines genetischen Zusammenhangs zwischen Atlanten und Halbsäulen wird mehr angedeutet als ausgesprochen, die Interpretation des Atlanten als dorisches Pendant der Karyatide in Gestalt eines Zitats angeführt und vage eingeschränkt (112); der evidente Konsolcharakter der Atlanten bleibt wiederum unerkannt.

Auch sonst weicht die Verf. einer eindeutigen Stellungnahme verschiedentlich aus, indem sie eine Forschungsmeinung zitiert, ihr aber weder ausdrücklich zustimmt noch ihr widerspricht.

So stellt sie z. B. einen direkten Zusammenhang zwischen den Karyatiden von Limyra und den Erechtheionkoren sehr nachdrücklich in Abrede,⁶ läßt aber offen, ob sie die zitierte These K. Sche-

³ Vitruv 3,1,5 (hier 15 Nr. 1).

⁴ Plinius n. h. 36,38 (hier 16 Nr. 4; s. a. 22.105).

⁵ Lynkeus bei Athenaios 6.241 d–e (hier 15 Nr. 2; s. a. 22 f).

⁶ Gegen J. Borchhardt, *Die Bauskulptur des Heroons von Limyra*, *IstForsch* 32, 1976, 47, und gegen H. Lauter a. O. 11 Anm. 24.

folgs,⁷ für die Karyatiden von Limyra müsse ein kleinasiatisches Vorbild des Strengen Stils angenommen werden, übernimmt oder nicht (85ff). Zur Sache selbst ist zu sagen, daß es weniger Einzelmotive wie Zöpfe, Phialen und Armreifen sind, die das Anknüpfen an die Erechtheionkoren evident machen,⁸ sondern vor allem die Gesamtkonzeption der Figur mit den an beiden Körperseiten gerade herabhängenden Armen sowie der engen Verbindung von Kopf und Kapitell, wenngleich die Form des Kapitells von den Siphnierkaryatiden entlehnt ist (Taf. 9, 1). Wenn hinter den Karyatiden von Limyra ein kleinasiatisches Vorbild Strengen Stils stünde, dann müßten die Erechtheionkoren auf dasselbe Vorbild zurückgehen. Die scheinbar strengen Züge der Karyatiden von Limyra sind zum einen Teil die Folge einer gewissen provinziellen Befangenheit, zum anderen Teil mögen baustatische Rücksichten für die kompakten Formen mitverantwortlich sein; in Bezug auf die Haarbehandlung wird man ein intentionelles Archaisieren nicht ausschließen wollen. Die Karyatiden von Limyra gehören zu jenen sehr spezifischen Attizismen der spätklassischen lykischen Grabarchitektur, die vornehmlich auf das Erechtheion zurückgehen und außer am Heroon von Limyra⁹ auch am Nereidenmonument von Xanthos¹⁰ beobachtet worden sind.

Eine formale Eigenart der klassischen Karyatide erkennt die Verf. darin, daß diese infolge der klassischen Ponderation das Stützen als *Aktion* zur Gestaltung bringe, während die archaische Karyatide das Stützen als *Zustand* vor Augen führe (80. 160). Die Überlegungen F. Hillers¹¹ zur Bedeutung der Ponderation im allgemeinen bleiben dabei leider ebenso unberücksichtigt wie N. Himmelmanns¹² Feststellung einer weitgehenden motivischen Indifferenz des ponderierten Standes. Daß bei den Erechtheionkoren die Funktion der architektonischen Stützfigur nicht ohne Mühe mit dem ponderierten Stand verbunden worden ist, hat H. Lauters sorgfältige Analyse gezeigt.¹³ In der Tat ist der Eindruck gesteigerter Lebendigkeit, der durch die Ponderation hervorgerufen wird, einer Verwendung von Statuen als tragende Bauglieder eher ungünstig. Der tektonische Bau archaischer Statuen kommt der Funktion einer Stützfigur sehr viel mehr entgegen: die Karyatide ist nicht nur entstehungsgeschichtlich der Archaik verbunden, sondern bleibt es auch ihrem Wesen nach. Daß der Hellenismus kaum zeitgenössische Typen als Karyatiden verwendet, sondern überwiegend auf archaische und klassizistische Typen zurückgreift (89), wird in der durch stärkere Bewegung und ausgeprägtere Stofflichkeit erneut gesteigerten Lebensnähe der hellenistischen Statuen einen Grund haben.

Prinzipiell zu begrüßen ist die Skepsis der Verf. gegenüber der – von Schmidt-Colinet sehr weit getriebenen – inhaltlichen Deutung solcher Karyatiden, denen, wie etwa den delphischen Koren und den Erechtheionkoren samt den meisten ihrer Kopien, eindeutige ikonographische Merkmale fehlen. Allerdings ist es kaum weniger problematisch, gerade den archaischen und klassischen Karyatiden eine spezielle Bedeutung, die über die sehr allgemeine Bezeichnung als Kulddienerin und die Zweckbestimmung als Weihgeschenk hinausgeht, dezidiert abzusprechen (78. 83 f. 160), zumal für den amykläischen Thron Horen und Chariten als Stützfiguren überliefert sind;¹⁴ vielleicht hätte man sich in dieser Frage mit einem non liquet

⁷ AntK 13, 1970, 82 f.

⁸ So Schmidt-Colinet a. O. 20.

⁹ Rosetten am Architrav: J. Borchhardt, AA 1970, 362 mit Abb. 8.

¹⁰ An den Kapitellen und einer Variante der Säulenbasen: P. Coupel – P. Demargne, Fouilles de Xanthos 3. Le Monument des Néréides. L'architecture (1969) 73. 75. 157. 159. Taf. 31–35. XXVI Nr. 3331. XXVIII–XXXIII; R. Martin, RA 1971, 335.

¹¹ MarbWPr 1965, 6ff.

¹² MarbWPr 1967, 27ff.

¹³ a. O. 12.

¹⁴ Pausanias 3, 18, 9–10 (hier 19 Nr. 21; s. a. 78 f).

begnügen sollen. Zutreffend stellt die Verf. fest, daß der Bauform der Karyatide als solcher eine bestimmte Bedeutung nicht anhaftet.

Mit Recht lehnt sie daher für das Augustusforum die Deutung der Kopien der Erechtheionkoren als *'exempla servitutis'* ab (103f), die P. Zanker aus der schon erwähnten Vitruv-Stelle abgeleitet hat.¹⁵ Zweifellos wollen die Kopien hier als Zitat der Originale verstanden werden; daß sie von der Verf. im Anschluß an Schmidt-Colinet zusätzlich auf eine Heroisierung der Ahnherren des juli-schen Hauses bezogen werden, deren Statuen in den Hallen des Augustusforums aufgestellt waren, muß allerdings überraschen, nachdem die Verf. für die Originale einen Bezug auf das Kekrops-Grab ausdrücklich bestritten hat (83f. 86). Die Zusammenführung von Korenhalle und Augustusforum unter dem Begriff 'Verehrung traditioneller Werte' (104) kann den Widerspruch nicht aufheben und führt zudem auf eine Stufe der Allgemeinheit, auf welcher der Sinn eines Deutungsversuchs fragwürdig wird.

Trotz der sehr weitgehenden Übereinstimmung mit Schmidt-Colinet ist das Buch der Verf. wegen seiner andersartigen Anlage durchaus nützlich. Man wird es immer dann zur Hand nehmen, wenn man eine zusammenfassende Behandlung sämtlicher Aspekte bestimmter Karyatiden sucht, was bei A. Schmidt-Colinet nur auf dem Umweg über systematische Gesichtspunkte möglich ist. Die großzügige Ausstattung des Buches mit 40 gut gedruckten Tafeln bietet die umfanglichste Sammlung brauchbarer Fotografien antiker Stützfiguren.

Mainz

Burkhardt Wesenberg

*

Samothrace. Excavations conducted by the Inst. of Fine Arts of New York University. Edd. Karl Lehmann, Phyllis Williams Lehmann. Volume 5: *The Temenos*, by Phyllis Williams Lehmann and Denys Spittle, with contributions by Karl Lehmann, Elsbeth B. Dusenbery, Martha Leeb Hadzi, Mary B. Moore, Stuart M. Shaw. Princeton UP 1982. Textband XXVIII, 435 S. Frontispiz, 252. 111 Abb. 1 Falttaf.; Tafelband 60 Taf. (Bollingen Series. 60,5.) 109,70 S.

Der Band enthält die ausführliche Veröffentlichung des im Zentrum des Heiligtums von Samothrake gelegenen Temenos, einer rechteckigen Einfassung, mit dem ihm vorgelagerten Propylon; eine Vorschau auf die wichtigsten Ergebnisse hat Ph. Williams Lehmann schon neun Jahre früher in einem gedruckten Vortrag publiziert: Skopas in Samothrace (1973). Der Bau ist durch die nachantike Anlage einer Straße und einen Bachlauf stark zerstört. Die spätklassische Anlage liegt über älteren, seit dem 7. Jh. v. Chr. entstandenen Schichten mit einem Bothros und einer Eschara, die bei der Neugestaltung sorgsam respektiert wurden.

Die Einführung (3 ff) bringt einen detaillierten Überblick über die Forschungsgeschichte, von den schon 1444 von Teilen des Frieses hergestellten Zeichnungen des Cyriacus von Ancona über Reisende des 19. Jh. bis zu den seit 1873 von Franzosen, Österreichern, nochmals Franzosen und Tschechoslowaken, schließlich Amerikanern durchgeführten Ausgrabungen. Schon die Österreicher hatten das Temenos freigelegt (Plan Abb. 13) und Bothros und Eschara, von ihnen als 'Opfergruben' A und B bezeichnet, gefunden. Blöcke der Architektur des zugehörigen Propylon, die von Hauser teilweise rekonstruiert werden konnten (Abb. 18), wurden einem 'neuen' Tempel zugewiesen und somit vom Temenos getrennt. Die Propylonarchitektur auf den ihr zukommenden Platz gestellt und eine weitgehend klare

¹⁵ P. Zanker, *Forum Augustum* (o. J.) 13.